

- <sup>156</sup> Zu Edmund Goldschagg: *Ingelore Pilwousek (Hrsg.): Verfolgung und Widerstand. Das Schicksal Münchner Sozialdemokraten in der NS-Zeit.* München 2010, S. 174f.
- <sup>157</sup> Berichte Hagnbergers vom 21. und 22. 2. 1931, Altregistratur II-4906, StadtA Freising und *Grammel*, Reichsbanner, S. 327.
- <sup>158</sup> Zu Anton Scharnagl: *Lilla*, Landtag, S. 481f. Scharnagl war 1929 in den Stadtrat gewählt worden, gab aber sein Mandat im Oktober 1930 ab, weil er nach München versetzt worden war. Scharnagl an Bierner, 22. 9. 1930, Altregistratur III-98, StadtA Freising.
- <sup>159</sup> Freisinger Nachrichten vom 13./14. 3. 1932.
- <sup>160</sup> Zu Hans Ritter von Lex: *Barbara Falt/Alt Mintzel (Hrsg.): Die CSU 1945–1948. Protokolle und Materialien zur Frühgeschichte der Christlich-Sozialen Union.* Bd. 3. München 1993, S. 1898.
- <sup>161</sup> Freisinger Nachrichten vom 24./25. 4. 1932.
- <sup>162</sup> Zum Stahlhelm in Bayern: *Christoph Hübner: Bayerischer Stahlhelm, 1929–1935.* In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44618](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44618)> (28. 2. 2011).
- <sup>163</sup> Polizeibericht vom 11. 3. 1932, Altregistratur AII-4906, StadtA Freising.
- <sup>164</sup> Freisinger Tagblatt vom 21. 1. 1932.
- <sup>165</sup> Zu Karl Wahl: *Lilla*, Statisten in Uniform (wie Anm. 37), S. 703f.
- <sup>166</sup> Freisinger Nachrichten vom 12. 3. 1932; Polizeibericht vom 8. 3. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>167</sup> Polizeibericht vom 9. 3. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>168</sup> Zu Kurt Frey: *Lilla*, Statisten in Uniform, S. 157.
- <sup>169</sup> Freisinger Nachrichten vom 13./14. 3. 1932; Polizeibericht vom 12. 3. 1932, Altregistratur II-4906.
- <sup>170</sup> In der Eisernen Front waren Reichsbanner, SPD und Gewerkschaften zusammengeschlossen. *Günther Gerstenberg: Eiserner Front, 1931–1933.* In: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <[http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel\\_44704](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_44704)> (29. 11. 2013).
- <sup>171</sup> Wilczek an Polizeibehörde, 10. 3. 1932, Altregistratur AII-4906, StadtA Freising.
- <sup>172</sup> Vermerk vom 21. 3. 1932, Altregistratur AII-4906, StadtA Freising.
- <sup>173</sup> Polizeibericht vom 12./13. 3. 1932, Altregistratur II-5204, Stadtarchiv Freising.
- <sup>174</sup> Polizeibericht vom 13. 3. 1932, Altregistratur II-5204, Stadtarchiv Freising.
- <sup>175</sup> [http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0001/bru/bru3p/kap1\\_1/kap2\\_186/index.html](http://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/0001/bru/bru3p/kap1_1/kap2_186/index.html). – *Paul Hoser: Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934.* Bd. 1. Frankfurt am Main u. a. 1990, S. 542f.
- <sup>176</sup> Polizeibericht vom 21. 3. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising; *Grammel*, Reichsbanner, S. 327f.
- <sup>177</sup> Zu Rudolf Buttman: *Lilla*, Statisten in Uniform, S. 76f.
- <sup>178</sup> Freisinger Tagblatt vom 10. 4. 1932; Freisinger Nachrichten vom 10./11. 4. 1932; Polizeibericht vom 9. 4. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>179</sup> Ob es sich um Leonhard Redl [tatsächlich Rödl] handelte, der im Polizeibericht über eine Versammlung der KPD als Kommunist genannt ist, ließ sich nicht klären. Bericht Hagnbergers vom 28. 6. 1932, Altregistratur III-374, StadtA Freising.
- <sup>180</sup> Polizeibericht vom 10. 4. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>181</sup> Freisinger Nachrichten vom 20. 4. 1932; Polizeibericht vom 17. 4. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>182</sup> Zu Karl Fiehler: *Lilla*, Statisten in Uniform, S. 138f.
- <sup>183</sup> Dazu: *Hoser, Münchner Tagespresse*, S. 711–713; *Ron Rosenbaum: Die Hitler Debatte. Explaining Hitler. Auf der Suche nach dem Ursprung des Bösen.* München/Wien 1998, S. 151–155.
- <sup>184</sup> Freisinger Tagblatt vom 24. 4. 1932; vgl. auch den Bericht der Freisinger Nachrichten vom 24./25. 4. 1932.
- <sup>185</sup> Zu Georg Keil, *Lilla*: Landtag, S. 160.
- <sup>186</sup> Bericht Hagnbergers vom 24. 4. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>187</sup> Polizeibericht vom 23./24. 4. 1932, Altregistratur II-5294.
- <sup>188</sup> Zu Bauer: *Lilla*, Statisten in Uniform, S. 24f.
- <sup>189</sup> Bericht Hagnbergers vom 24. 6. 1932, Altregistratur III-197.
- <sup>190</sup> Bericht Hagnbergers vom 30. 6. 1932, Altregistratur III-197, StadtA Freising.
- <sup>191</sup> Bezirksamt Freising an Stadtrat Freising, 9. 7. 1932, Altregistratur II-197.
- <sup>192</sup> Altbayerische Volkswacht vom 12. 7. 1932.
- <sup>193</sup> Die Vorgänge dieses Tags sind außerordentlich genau dokumentiert. Allein in der Akte der Altregistratur III-374, StadtA Freising liegen dazu 72 Blatt Berichte vor. Vgl. die Erinnerung aus nationalsozialistischer Sicht: Freisinger Nachrichten vom 28. 7. 1932.
- <sup>194</sup> Zu Helfer: *Lilla*, Statisten in Uniform, S. 221f.
- <sup>195</sup> Altbayerische Volkswacht vom 19. 7. 1932. Zu Erhard Auer: *Markus Schmalzel: Erhard Auer. Wegbereiter der parlamentarischen Demokratie in Bayern* (Münchner Historische Studien. Abteilung Bayerische Geschichte, XX). Kallmünz 2013.
- <sup>196</sup> Bericht des Polizeioberkommissärs Franz Lang vom 18. 7. 1932, Blatt 1–5, Zeugenaussage Ludwig P. vom 17. 7. 1932, Blatt 9; SS-Sturmführer Peter Alfa vom 17. 7. 1932, Blatt 21; Josef Oberhauser vom 30. 7. 1932, Blatt 42f., Altregistratur III-374, StadtA Freising.
- <sup>197</sup> Altbayerische Volkswacht vom 19. 7. 1932.
- <sup>198</sup> Das genaue Gegenteil wurde auf einer kommunistischen Versammlung am 29. 7. 1932 behauptet. Polizeibericht vom 30. 7. 1932, Altregistratur II-4906, StadtA Freising.
- <sup>199</sup> Zu diesem angeblichen Brief auch die Aussage des schwer verletzten SS-Manns Fritz Liebl vom 22. 7. 1932, Blatt 28f., Altregistratur III-374, StadtA Freising.
- <sup>200</sup> Freisinger Nachrichten vom 19. 7. 1932.
- <sup>201</sup> Freisinger Tagblatt vom 19. 7. 1932.
- <sup>202</sup> Freisinger Nachrichten vom 21. 7. 1932.
- <sup>203</sup> Altbayerische Volkswacht vom 21. 7. 1932.
- <sup>204</sup> Freisinger Nachrichten vom 22. 7. 1932.
- <sup>205</sup> Hagnberger an Stadtrat Freising, 3. 8. 1932, Altregistratur III-197, StadtA Freising; vgl. den kurzen Vermerk vom 30./31. 7. 1932 in: Altregistratur II-5204, StadtA Freising.
- <sup>206</sup> Altbayerische Volkswacht vom 2. 8. 1932.
- <sup>207</sup> Siehe auch Hagnberger an Stadtrat Freising, 3. 8. 1932, Altregistratur III-197, StadtA Freising.
- <sup>208</sup> Freisinger Tagblatt vom 5. 8. 1932.
- <sup>209</sup> Altbayerische Volkswacht vom 5. 8. 1932.
- <sup>210</sup> Zum Herrenklub: *Georg Feldbauer/Joachim Petzold: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789–1945).* Bd. 2. Leipzig 1984, S. 107–115.
- <sup>211</sup> Freisinger Nachrichten vom 4. 11. 1932.
- <sup>212</sup> Freisinger Nachrichten vom 6./7. 11. 1932.
- <sup>213</sup> Freisinger Tagblatt vom 5. 11. 1932.
- <sup>214</sup> Zu Hans Rauch: *Hans-Michael Kömer (Hrsg.): Große Bayerische Biographische Enzyklopädie* 3. München 2005, S. 1655.
- <sup>215</sup> Freisinger Nachrichten vom 6./7. 11. 1932.
- <sup>216</sup> Freisinger Beobachter vom 27. 1. 1933.

Anschrift des Verfassers:  
Dr. Paul Hoser, Am Glockenbach 8, 80469 München

## Das Kriegsende im Jahr 1945 in Fürstenfeldbruck

Von Gerhard Neumeier

Das Kriegsende in Europa am 8. Mai 1945 war eine welthistorische Zäsur und endete mit dem völligen Zusammenbruch der verbrecherischen NS-Diktatur. »So total wie der Krieg war die Niederlage. Die Alliierten setzten nun um, was sie seit 1943 vereinbart hatten: bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht, Entwaffnung und Gefangennahme aller Soldaten in deutschen Uniformen, Besetzung ganz Deutschlands, Aufteilung in Besatzungszonen, vollständige Übernahme der Macht durch die alliierten Truppen. Die Deutschen sollten spüren, dass sie den Krieg verloren hatten. Legenden oder Zweifel an der Niederlage wie nach 1918 sollten nicht erneut entstehen können.«<sup>1</sup> Das letztgenannte und entscheidende Ziel der Alliierten wurde wirklich erreicht. Die Situation in Deutschland nach dem Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft war jedoch höchst unterschiedlich, fast völlig zerstörten Städ-

ten wie beispielsweise Würzburg oder Dresden standen Orte gegenüber, die völlig intakt geblieben waren, so zum Beispiel die Kleinstadt Fürstenfeldbruck. Auch die Ernährungssituation differierte erheblich, vor allem die Unterschiede zwischen Städten und Dörfern waren augenfällig. Die Infrastruktur des ehemaligen »1000-jährigen Reiches« war zum größten Teil zerstört, die Wirtschaft lag am Boden und es herrschte die Verwaltung des Mangels. Die Bevölkerung war zum größten Teil völlig desorientiert, nur wenige Menschen erlebten das Kriegsende als wirkliche Befreiung. Folgende Forschungsfragen stehen im Mittelpunkt dieses Beitrags über Fürstenfeldbruck. Wie war die politische, ökonomische und soziale Situation in der Stadt in den Monaten, Wochen und Tagen vor dem Tag der Befreiung von der NS-Diktatur am 29. April 1945? Welche Konsequenzen hatte der Luftangriff der Alliierten auf

den Fliegerhorst am 9. April 1945? Welche Rolle spielten die Todesmärsche der KZ-Häftlinge Ende April 1945? Wie verhielten sich die lokalen NS-Funktionselemente kurz vor dem absehbaren Kriegsende? Welches waren die zentralen Bemühungen und Ziele der Bevölkerung beziehungsweise einzelner Bevölkerungsgruppen in den letzten Kriegstagen? Wie erfolgte der Einmarsch der amerikanischen Armee und wie wurde der Einmarsch der amerikanischen Armee wahrgenommen und wer trat den Befreiern mit der weißen Fahne entgegen? Auf nationaler Ebene vermittelt beispielsweise die Arbeit von Ian Kershaw »Das Ende. Kampf bis in den Untergang« aus dem Jahr 2011 einen umfassenden Eindruck vom letzten Kriegsjahr in Deutschland. Das Kriegsende 1945 in Fürstenfeldbruck ist weitgehend ein Forschungsdesiderat, die Quellen hierzu heften sich zum größten Teil im Stadtarchiv Fürstenfeldbruck, zudem gibt es einige Sekundärliteratur.

#### *Situation im Winter 1944/1945*

Seit dem Jahr 1944 kamen nach und nach viele Evakuierte sowie sogenannten »Fliegergeschädigte« in die Stadt Fürstenfeldbruck, vor allem aus dem nahegelegenen und ausgebombten München, aber auch aus anderen Regionen Deutschlands. Dies trug zum Anwachsen der Bevölkerungszahl in Fürstenfeldbruck erheblich bei. Diese Bevölkerungsgruppen aus München veränderten die soziale Zusammensetzung der Einwohnerschaft am Ort wesentlich, außerdem drangen nun großstädtische Mentalitäten sowie Lebensweisen in die Kleinstadt Fürstenfeldbruck ein, die zu diesem Zeitpunkt etwa 10000 Einwohner hatte. Für die einheimische Bevölkerung bedeutete dies, dass sie ihre Wohnungen mit den Evakuierten teilen mussten, da Neuhäuser kriegsbedingt nicht mehr errichtet wurden. Oftmals herrschte deshalb eine dringvolle Enge in den Wohnungen. Die Bauwirtschaft in Fürstenfeldbruck kam in den ersten Monaten des Jahres 1945 fast vollständig zum Erliegen, viele Geschäfte und Handwerksbetriebe aus den anderen Branchen mussten aufgrund des Krieges und der mangelnden Nachfrage beziehungsweise der nachlassenden Kaufkraft schließen. Vor allem diejenigen Geschäfte, die andere Güter produzierten als die notwendigen Dinge des Alltags, litten unter mangelnden Verkaufsmöglichkeiten. Bäckereien und Metzgereien ging es jedoch nach wie vor gut, Rüstungsbetriebe gab es in Fürstenfeldbruck nicht. Dennoch war der Ort voll in den Zweiten Weltkrieg eingebunden und davon betroffen. Zum einen waren viele männliche Erwachsene eingezogen worden, 218 Soldaten aus Fürstenfeldbruck ließen auf den Schlachtfeldern Europas ihr Leben, 61 Personen wurden bei Kriegsende vermisst.<sup>2</sup> Zum anderen befand sich seit dem Jahr 1937 der Fliegerhorst in der Stadt, der einen wichtigen Teil der nationalsozialistischen Luftwaffe bildete. Zudem verursachte der Fliegerhorst einen starken Anstieg der Bevölkerungszahl in der Stadt. Dort wurden Piloten ausgebildet, die nach ihrer Ausbildung an allen Kriegsschauplätzen in Europa teilnahmen, angefangen beispielsweise von der Bombardierung von Guernica im Spanischen Bürgerkrieg über die sogenannte »Luftschlacht um England«, die Bombardierung osteuropäischer Städte, Dörfer und Rüstungsunternehmen bis hin zu den »Abwehrschlachten« über dem reichsdeutschen Territorium. Viele Piloten, die auf dem Fliegerhorst Fürstenfeldbruck stationiert waren, kamen im Krieg ums Leben. Auf dem Fliegerhorst waren auch Zwangsarbeiter beschäftigt, desgleichen bei vielen Handwerksbetrieben und Bauernhöfen am Ort.<sup>3</sup> Ob in Fürstenfeldbruck, wie an vielen anderen Orten, die Bevölkerung in den letzten Wochen massive Ängste vor den Zwangsarbeitern hatte, muss zunächst eine offene Frage bleiben.<sup>4</sup> Die im

Jahr 1924 nach Fürstenfeldbruck verlegte Polizeischule war ein Hort des Nationalsozialismus, im April des Jahres 1945 war hier eine SS-Einheit stationiert.

Gegen Kriegsende stiegen die Preise, auch für Lebensmittel, immer mehr an. Die lokalen NS-Funktionselemente in Fürstenfeldbruck gaben wie auf nationaler Ebene Durchhalteparolen von sich. In den Monaten Januar bis April 1945 traten fünf Menschen aus der NSDAP aus, zwei Personen traten jedoch noch im Jahr 1945 in die Nazi-Partei ein, aus ungeklärten Gründen.<sup>5</sup> Insgesamt waren im Jahr 1940 13,5 Prozent der erwachsenen Bevölkerung Mitglieder der NSDAP, dies war der Spitzenwert in Fürstenfeldbruck während der gesamten Dauer des NS-Regimes.<sup>6</sup> Widerstand gab es auch in den letzten Kriegsmonaten in Fürstenfeldbruck nicht, das NS-Regime funktionierte. In den letzten Tagen des Krieges durchquerten russische Soldaten der Wlassow-Armee Fürstenfeldbruck.<sup>7</sup>

#### *Luftangriff auf den Fliegerhorst im April 1945*

Die Stadt Fürstenfeldbruck war während der gesamten Dauer des Zweiten Weltkrieges von Luftangriffen verschont geblieben, das Stadtbild und die Infrastruktur blieben somit völlig erhalten. Allerdings flogen amerikanische und britische Bomberflotten über den Ort hinweg, um München zu bombardieren, die Bevölkerung Fürstenfeldbrucks bekam diese Angriffe also mittelbar mit. Ein lohnenswertes Angriffsziel der alliierten Luftstreitkräfte aus deren Sicht war jedoch der Fliegerhorst. Am 9. April 1945 bombardierte die amerikanische Luftwaffe schließlich den Militärflughafen. Dabei kamen einige Menschen, die sich auf dem Fliegerhorst aufhielten, ums Leben, darunter zwei osteuropäische Zwangsarbeiter und drei italienische Piloten.<sup>8</sup> Der Fliegerhorst war nach dem Luftangriff teilweise zerstört und nur noch eingeschränkt funktionsfähig. Möglicherweise sah die amerikanische Luftwaffe von weitergehenden Zerstörungen ab, da offensichtlich bereits zu diesem Zeitpunkt geplant war, den Fliegerhorst nach Beendigung des Krieges selbst als Airbase zu nutzen.

#### *Todesmarsch im April 1945*

Zu den Versuchen des NS-Regimes, das mörderische KZ-System vor den anrückenden amerikanischen Streitkräften in Bayern zu verbergen, gehörte auch die Organisation von sogenannten »Todesmärschen«, bei denen die KZ-Häftlinge aus den Lagern herausgetrieben wurden und zu Märschen in Richtung Alpen gezwungen werden sollten. Das Reichssicherheitshauptamt in Berlin wollte die KZ-Häftlinge schlichtweg alle töten. Zwei dieser Todesmärsche führten von den KZ-Außenlagern bei Landsberg/Kaufering im April 1945 auch durch Fürstenfeldbruck. Am 25. und 26. April 1945 führten diese zwei Todesmärsche durch den Ort. Die Häftlinge gingen in Viererreihen und bewegten sich auf der Landsberger, Pucher und Dachauer Straße langsam vorwärts, viele konnten vor Erschöpfung kaum laufen. Die KZ-Häftlinge stammten vorwiegend aus Landsberg sowie Kaufering und sollten in das KZ-Dachau gebracht werden. Über Schwahhausen, Geltendorf, Moorenweis und Jesenwang kamen die völlig geschwächten, übermüdeten und hungrigen Menschen nach Fürstenfeldbruck, wo ihnen einzelne Einwohner ein Stück Brot zuwarfen. An diesen beiden Tagen war es eiskalt und es schneite, was für die KZ-Häftlinge eine weitere Erschwernis bedeutete. Die nächste Station des Todesmarsches nach Fürstenfeldbruck war Emmering. Die SS erschoss diejenigen Teilnehmer des Todesmarsches, die wegen Entkräftung, Hunger, Kälte oder aus anderen Gründen liegen blieben.<sup>9</sup> Einer derjenigen Häftlinge, die den Marsch mitmachen mussten, war Karl Rom, der mit seiner Familie im Jahr

1941 ins Ghetto von Kaunas in Litauen gesperrt wurde. Im Sommer des Jahres 1944 wurde er mit dem Zug in das KZ-Außenlager Kaufering gebracht. Er lebt heute in Oberbayern. Insgesamt wurden mindestens 23 000 Menschen in die Lager bei Landsberg/Kaufering verschleppt. Im Jahr 1994 wurde auf private Initiative hin in Fürstenfeldbruck ein Mahnmal an der Ecke Dachauer/Augsburger Straße zum Gedenken an die Teilnehmer des Todesmarsches errichtet. Seit dieser Zeit findet jedes Jahr am 27. Januar dort eine Gedenkveranstaltung statt. Die Mahnmale im Großraum München gehen auf eine Initiative des ehemaligen Bürgermeisters von Gauting, Dr. Ekkehard Knobloch, zurück, der Erbauer der insgesamt 22 Mahnmale war der in Pullach lebende Bildhauer Hubertus von Pilgrim.

#### *Die NS-Funktionseleiten kurz vor Kriegsende*

Im Winter des Jahres 1945 war der NS-Macht- und Unterdrückungsapparat auch in Fürstenfeldbruck noch völlig intakt. Die Stadt wurde im Wesentlichen von Bürgermeister Adolf Schorer, Kreisleiter Franz Emmer und dem Ortsgruppenleiter Heinrich Böck beherrscht. Beim Generalkommando der Wehrmacht bestand die Absicht, eine »Amperlinie« aufzubauen. Die militärstrategischen Planungen sahen vor, alle Eisenbahnüberführungen und Brücken im Ampertal und in der Stadt Fürstenfeldbruck zu sprengen. Der Krankenhausarzt Dr. Stoeckle besprach mit den im Ort einquartierten Sanitätsoffizieren die Möglichkeit, Fürstenfeldbruck zur Lazarettstadt zu erklären, doch da die Sanitätsoffiziere den Ort dann wieder verließen, kam es dazu nicht mehr.

#### *Versuchte Sprengung der Amperbrücke*

Die einheimische Bevölkerung war an einem Widerstand bis zum Letzten nicht interessiert. Die Anstrengungen der Bürger konzentrierten sich darauf, die Stadtbrücke an der Amper zu erhalten. Es bildeten sich drei Gruppen, um das Schlimmste abzuwenden. Die erste Gruppe sollte verhindern, dass ein Befehl des Kreisleiters Emmer zur Sprengung der Stadtbrücke ausgeführt wurde, die zweite die Brücke und ihr militärisches Sprengkommando rund um die Uhr beobachten, die dritte Gruppe sollte Widerstand beim Einrücken der Amerikaner unterbinden, trat jedoch letztlich nicht in Aktion. Die beiden Wortführer der ersten Gruppe waren der Bäckermeister Josef Huber und der Apotheker Hans Kolb, die in der Kreisleitung gegen die Sprengung der Brücke intervenierten. Kolb erklärte, dass der Krieg verloren sei und man retten müsse, was zu retten sei, worauf Lehrer und Kreisschulungsleiter Georg Gruber schrie, dass dies Verrat und Meuterei sei. Kreisleiter Franz Emmer behauptete, er habe nichts zu sagen, es bestimme jetzt das Militär. Die anwesenden Offiziere versprachen jedoch nur, bei ihren Vorgesetzten rückzufragen.<sup>10</sup> In der zweiten Gruppe, die sich um die Rettung der Stadtbrücke bemühte, spielten vor allem der landwirtschaftliche Berater des Grafen Preysing, Alfred Haug, der Direktor der Stadtwerke Franz Wagner, der Stadtbaumeister Friedrich Hofmann, der Feuerwehrkommandant Leonhard Plonner jr. und der Polizeikommandant Johann Edin eine Rolle. Franz Wagner argumentierte bei einer Besprechung in der Wohnung von Haug am 28. April 1945 mit dem zuständigen Pionieroffizier, dass eine Sprengung der Staustufe am Ammersee eine katastrophale Überschwemmung zur Folge habe. Der Offizier erklärte sich daraufhin bereit, alle Sprengladungen, also auch die an der Amperbrücke in Fürstenfeldbruck, nur zum Schein anzubringen und die Zünder in die Amper zu werfen. Am gleichen Tag erklärte auch Bürgermeister Adolf Schorer, dass das Militär auf die Sprengung verzichte, dies wurde auch umgesetzt.<sup>11</sup> Als sich die amerikanischen Truppen dann

näherten, sprengten die Pioniertruppen die Eisenbahnbrücke zwischen Fürstenfeldbruck und Schöngesing, wobei auch die Klosterkirche Fürstenfeld Fensterschäden erlitt, zudem waren die Elektrizitätswerke nahezu lahmgelegt und die Stromversorgung war für Fürstenfeldbruck nicht mehr aus eigener Kraft möglich, teilweise mussten die Amperwerke einspringen. Am Sonntag, 29. April 1945 rückte die amerikanische Armee über Mammendorf und Puch auf Fürstenfeldbruck vor, das deutsche Militär, einschließlich der SS, zog sich aus der Stadt zurück. Die amerikanischen Panzer kamen über den Brucker Berg sowie die Landsberger Straße nach Fürstenfeldbruck und befreiten den Ort von der nationalsozialistischen Terrorherrschaft.

#### *Berichte zum Einmarsch der US-Armee*

Einzelne Bürger berichteten nach dem Zweiten Weltkrieg über ihre Aktivitäten hinsichtlich der einmarschierenden Amerikaner. Der in der Freiheitsaktion Bayern, einer Widerstandsgruppe in Südbayern in den letzten Kriegstagen, aktive Immobilienmakler **Hans Kern** schrieb am 15. November 1946: »Nach dem Aufruf der F. A. B. durch den Sender München am 27. 4. 45 verließ ich mein bisheriges Arbeitsgebiet bei der Stadtverwaltung in München und fuhr mit meinem Motorrad, zu meiner in F. Bruck untergebrachten Frau und verheirateten Tochter, deren Mann noch an der Front stand. Dieser Gebietswechsel war notwendig, da ich als bekannter Gegner der Partei, eine bessere Wirkungsmöglichkeit zu erreichen suchte und nicht so sehr bekannt war und weiters in der Nähe meiner Familie stand. Über in F. Bruck eventuell durchzuführende Widerstandsaktionen, habe ich bereits früher Fühlung aufgenommen, da ich öfters nach dort kam und außerdem auch in F. Bruck beim Volkssturm eingeteilt war. Mit Ausnahme einer Nachtbrückenwache habe ich aber nie Dienst gemacht, wenn auch wiederholte Aufforderungen an mich ergangen sind. Als ich am 27. 4. 45 wieder nach F. Bruck kam, bestand meine Aktion vorerst in Einzelunternehmen durch Zersetzung des aufgestellten Volkssturmes und der Bevölkerung, wobei ich bei jeder Gelegenheit auf die Sinnlosigkeit eines Widerstandes und dem Einsatz des dortigen Volkssturmes hinwies. Diese Zersetzungsarbeiten wurden am 27–28 und 29. 4. fortgesetzt, wobei ich zustimmende Kreise fand, die sogar für einen aktiven Widerstand der Partei und Wehrmacht gegenüber, zugänglich waren (...). Nach der an der Brücke durchgeführten Aktion ging ich in Richtung Augsburgstrasse bis zum Gerblkeller, wobei ich die Bewohner aufforderte, weiße Fahnen zu flaggen (...). Ich konnte den im Panzer fahrenden Soldaten erklären, dass in F. Bruck kein Widerstand mehr zu erwarten sei, worauf der Panzer und die nun folgenden Fahrzeuge der alliierten Truppen die Stadt besetzten (...).«<sup>12</sup>

**Alfred Haug**, seit dem Jahr 1939 Verwalter der Güter der Familie Lotzbeck in Nannhofen, schrieb am 20. November 1946: »Während des gesamten Krieges gelang es mir nicht, Anschluss an eine mir aussichtsreich erscheinende Widerstandsbewegung zu finden. Mit Gleichgesinnten war ich mir darüber klar, dass solange die Wehrmacht intakt war, ein Umsturz nur durch den Zusammenschluss hoher militärischer Führer aussichtsreich sein konnte. Am Sonntagnachmittag, als das Geschütz- und Gewehrfeuer aus etwa 7–8 km zu hören war, fuhr ich mit meinem Fahrrad in die Stadt, um mich über die Lage zu unterrichten. Am Landratsamt traf ich auf zurückgehende Schützen, wies den Führern den Weg und forderte sie auf die Stadt so rasch wie möglich zu verlassen. In der Gegend des Marthabrükellers traf ich auf eine Gruppe von Offizieren und Mannschaften mit MG und Panzerfäusten, die sich zur Verteidigung einrichten wollten. Ich ersuchte sie im

Hinblick auf die Aussichtslosigkeit des Widerstandes und mit dem Hinweis auf die starke Belegung der Stadt mit Evakuierten, Frauen und Kindern, den Ort zu verlassen. Nach kurzer Auseinandersetzung marschierten sie ab (...). Als ich den Marthabrückkeller erreichte, sah ich, wie ein MG-Wagen und zwei Panzer nebeneinander an den ersten Häusern auffuhren und sich feuerbereit machten, dahinter eine Menge Panzer, aus der Richtung Lindach anfahrend, schießend. Ich fuhr in höchster Not mit der linken Hand abwinkend den Fahrzeugen entgegen und schrie den Fahrern zu: »Nicht schießen, keine Panzer, weiterfahren!«, stieg dann ab und lief von Panzer zu Panzer immer rufend: »keine Soldaten, weiterfahren!« (...) Durch die rechtzeitige Räumung der Stadt von deutschen versprengten Truppen wurde der Zusammenstoß mit der amerikanischen Panzerspitze, der später an der Ludwigshöhe eintrat, in der Stadt selbst verhindert (...). Durch die rechtzeitige Verständigung mit dem führenden amerikanischen Offizier gelang es mir diesen zur Einstellung des Feuers bei der An- und Durchfahrt durch die Stadt (...) zu veranlassen.«<sup>13</sup>

Die Tochter des letzten Kommandanten des Fliegerhorstes Fürstenfeldbruck, **Waltraut Ueberreiter**, hielt im Jahr 1997 fest, dass ihr Vater zusammen mit Johann Edin, Alois Saam und Fridolin Brück der amerikanischen Armee über die Felder mit einer weißen Fahne entgegengegangen seien.<sup>14</sup> Die Verwaltung der Stadt Fürstenfeldbruck schrieb im Dezember 1946: »Obwohl das Verlangen nach verteidigungsloser Übergabe der Stadt ein fast allgemeines unter der Einwohnerschaft war, war es alles andere als harmlos, diesem Verlangen jenen gegenüber Geltung zu verschaffen, die zur Stunde noch alle militärische und tatsächliche Gewalt in Händen hatten und diese Gewalt (...) rücksichtslos anzuwenden gewohnt waren (...).«<sup>15</sup> Die Stadt Fürstenfeldbruck stützte zudem im Wesentlichen die Ausführungen von Alfred Haug. Fest steht in jedem Fall, dass engagierte Bürger/innen der Stadt Fürstenfeldbruck die Sprengung der Amperbrücke verhinderten, dass beim Einmarsch der amerikanischen Armee kein Widerstand geleistet wurde und dass die amerikanische Armee mit einer weißen Fahne empfangen wurde. Wer wann wo den Amerikanern mit der weißen Fahne entgegentrat, kann aus heutiger Sicht nicht mit letzter Sicherheit geklärt werden, da hierzu die Quellenlage zu disparat und widersprüchlich ist. Es erscheint denkbar, dass mehrere Personen oder Personengruppen an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeitpunkten mehrmals die weiße Fahne hissten.

#### Fazit

Das Kriegsende im Jahr 1945 in Fürstenfeldbruck verlief für die Bevölkerung grosso modo glimpflich. Die NS-Funktionselementen setzten sich mit ihrem Vorhaben, Widerstand zu organisieren, nicht durch, die Bevölkerung konnte die Sprengung der

Amperbrücke verhindern und die amerikanische Armee wurde von der Bevölkerung mit der weißen Fahne empfangen. Die amerikanische Besatzungsmacht entließ in zwei Schüben Bürgerinnen sowie Bürger aus ihrer Arbeit und internierte eine nicht geringe Zahl ehemaliger Nationalsozialisten. »Die Not, eine gewisse Verrohung aber auch Moralvorstellungen spielten eine Rolle. So registrierte die »Sittenkontrolle« der Brucker Polizei in den Nachkriegsjahren über 1600 Personen, die sich verdächtig gemacht hatten oder der Prostitution beschuldigt wurden, überwiegend erwerbslose oder obdachlose Frauen.«<sup>16</sup> Ein großes Lager für Displaced Persons wurde eingerichtet, die Versorgung lag bei der amerikanischen Armee.<sup>17</sup> Einige Forschungsfragen müssen zunächst jedoch offen bleiben, zum Beispiel die Frage, mit welchen Erwartungen oder Ängsten die Menschen in Fürstenfeldbruck dem Einmarsch der amerikanischen Armee entgegensehen oder wie die verschiedenen Bevölkerungsteile die NS-Diktatur und ihre eigene Rolle darin beurteilten. Hierzu müssten neue Quellen erschlossen werden. Vor der Einwohnerschaft von Fürstenfeldbruck lagen ab dem 29. April 1945 nun die Probleme des Alltags wie vor allem Wohnungsmangel, Ernährungs- und Kleidungsknappheit sowie die Suche nach Arbeit, außerdem die Entnazifizierung und das Erlernen beziehungsweise Wiedererlernen demokratischer Gepflogenheiten.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Ulrich Herbert: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2014, S. 549.
- <sup>2</sup> Paul Hoser: Kommunalpolitik in Fürstenfeldbruck 1933–1945. In: Ferdinand Kramer/Ellen Latzin (Hrsg.): Fürstenfeldbruck in der NS-Zeit. Eine Kleinstadt bei München in den Jahren 1933 bis 1945. Regensburg 2009, S. 72.
- <sup>3</sup> StA FFB, Sterbebuch 1945–1946 und Klaus Wöllenberg: Fremdarbeitereinsatz im Landkreis Fürstenfeldbruck 1939–1945. In: Reinhard Jakob (Hrsg.): »... was Menschen fähig sind«. Fürstenfeldbruck 2010, S. 290. In Fürstenfeldbruck waren insgesamt 426 ausländische Arbeiter beschäftigt.
- <sup>4</sup> Herbert (wie Anmerkung 1), S. 540.
- <sup>5</sup> StA FFB, A 0 – 5/1–2.
- <sup>6</sup> Bernhard Gotto: Die NSDAP in Fürstenfeldbruck. In: Kramer/Latzin (wie Anm. 2), S. 143.
- <sup>7</sup> Hoser (wie Anmerkung 2), S. 66.
- <sup>8</sup> StA FFB, Sterbebuch 1945–1946.
- <sup>9</sup> Franziska Stelzer: Das Fürstenfeldbrucker Mahnmal für den Todesmarsch. Seminararbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Historisches Seminar, Abteilung für Didaktik der Geschichte, Sommersemester 2014.
- <sup>10</sup> Hoser (wie Anmerkung 2), S. 68 ff.
- <sup>11</sup> Hoser (wie Anmerkung 2), S. 68.
- <sup>12</sup> StA FFB, C 28/1.
- <sup>13</sup> StA FFB, C 28/1.
- <sup>14</sup> StA FFB, C 28/1.
- <sup>15</sup> StA FFB, C 28/1.
- <sup>16</sup> Peter Bierl: Zum Frieden gezwungen. In: Süddeutsche Zeitung, Regionalausgabe Fürstenfeldbruck, 7. Mai 2015.
- <sup>17</sup> Klaus Wöllenberg: Reich und Republik. Die Entwicklung von Weimar bis Bonn (1918–1992). In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck. Hrsg. von Hejo Busley/Toni Drexler/Carl A. Hoffmann/Paul E. Salzmann/Klaus Wöllenberg. Fürstenfeldbruck 1992, S. 279 ff.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Neumeier, Stadtarchiv, Theresianumweg 1, 82256 Fürstenfeldbruck

## Die Gebietsreform 1971 bis 1978 am Beispiel der Stadt Dachau

Ein Beitrag zur Geschichte der Gebietsreform im Freistaat Bayern (2. Teil)

Von Florian Schmidt-Wudy

(Schluss)

### Der Streit um Prittlbach

Eine weitere, insbesondere auch aus rechtshistorischer Sicht besonders bedeutsame, Ablehnung ist jene von Prittlbach. Diese endete sogar vor dem Bayerischen Verfassungsgerichts-

hof, dem höchsten Gericht in Bayern, das über die Einhaltung der Bayerischen Verfassung von 1946 wacht. Aber der Reihe nach: Die zum Eingemeindungsversuch von Prittlbach im Stadtarchiv Dachau zu findenden Akten<sup>37</sup> beginnen mit einem in den Dachauer Nachrichten vom 18. August 1972 abge-